Gesunde, glückliche Kinder

und Erwachsene findet man in den Familien wo

Forni's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Es ist der Mutter erste Zuflucht, wenn eines ihrer Lieben erkrankt. Es ist stets sicher und zuverlässig. Bei Millionen von Familien, hüben und drüben, findet man es im Medizinschrank.

Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, enthält keine schädlichen Drogen, und kann unbesorgt den Kleinen, sowie jungen und alten Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.

Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der **Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.**

Eine Flasche $1.50; Portofrei zugeschickt für $1.75.

Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal, bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Das Schicksal Deutschlands und die Zukunft Europas

Die Wege zum Wiederaufbau. — Von Francesco Nitti.

Die wichtigste Voraussetzung jeder Produktion ist eine wenigstens verhältnismäßige Beständigkeit. In Deutschland dagegen ist nach dem Frieden und durch ihn alles unbeständig und schwankend geworden; schwankend die Höhe der Reparationen, schwankend die Art ihrer Bezahlung, schwankend selbst die Grenzen des deutschen Gebietes. Deutschland kann weder Handelsverträge noch wirtschaftliche Abkommen schließen u. weiß kaum, was es eigentlich selber besitzt. Breite Zonen deutschen Gebietes fallen in das französische Zollregime, andere in das polnische; die Flüsse und Eisenbahnen stehen unter Kontrolle und Ostpreußen ist vom Reiche getrennt, gleich einer auswärtigen Kolonie. Nach Verlust seiner Handelsflotte, seiner Kolonien, seiner übertragbaren Güter und vieler seiner ersten Rohstoffe ist Deutschland in Gefahr, nicht nur seine wirtschaftliche sondern auch seine politische Einheit einzubüßen. Mit Oesterreich kann es sich nicht vereinigen, von Rußland ist es künstlich getrennt, die Wege nach dem Orient sind ihm verschlossen, und im besetzten Gebiet ist es wie jeder moralischen Tortur, so auch jeder ökonomischen Vergewaltigung ausgeliefert. Denn die dort stehenden Truppen dienen lediglich, die wirtschaftliche Zerrüttung durchzuführen mittels Verboten und Requisitionen, die die Willkür diktiert. Oft zerstören die Militärkommissionen unter frivolen Vorwänden nicht bloß Kriegsmaterial, sondern auch Industrieprodukte, die nichts mit Krieg zu tun haben. Im Juni letzten Jahres wurde ohne jeden Grund, nur aus Zerstörungswut, eine Partie von 9000 Jagdgewehren der deutschen Waffengesellschaft München, die zur Ausfuhr bestimmt waren, bis aufs letzte vernichtet. Ich habe einige Fragebogen der Okkupationsbehörden vor mir liegen, die dazu dienen sollten, die öffentliche Stimmung festzustellen. Darunter sind Fragen wie die folgenden: Welches sind die Anschauungen der verschiedenen Parteien bezüglich einer Donaufoderation, die die katholischen Staaten Süddeutschlands mit dem Rheinland und dem Ruhrgebiet vereinigte? Welches wäre die Haltung der Arbeiterbevölkerung der Ruhr gegenüber einer etwaigen Besetzung? Welches die Haltung der Bürger, der Industriellen, der Beamten und Ingenieure? Wie heißen die einflußreichsten deutschen Beamten? Welches ihre Haltung? Wer von ihnen wäre günstig gesinnt? usw.

Die deutsche Industrie weiß bei dem Schwanken der Valuta weder was sie kaufen noch was sie verkaufen kann. Bei der stets drohenden Gefahr von Requisitionen war sie lange Zeit nicht einmal ihrer Anlagen sicher, und nach dem Verlust von Oberschlesien versucht sie vergebens, das dadurch zertrümmerte System der Zusammenarbeit wieder herzustellen. Da Deutschland zum größten Teil den Auslandmarkt verloren hat, hat es, dank der während des Krieges gemachten gewaltigen Fortschritte der Technik, den inneren Markt stark entwickelt. In der Tat ist nichts so großartig wie das Schauspiel der Energie, mit der das deutsche Volk sich gegen seinen Untergang wehrt und trotz aller Entbehrungen, inmitten innerer Umwälzungen und mitten im Haß der Parteien und in der Ungewißheit des Regimes, es dennoch, wenn auch unter großen Leiden, fertig bringt, zu leben.

Auch in Deutschland wie in ganz Europa ist die Arbeit im ganzen qualitiv schlechter geworden, entsprechend dem Geist der Gleichgültigkeit und des Widerwillens, der sich aller Arbeitermassen bemächtigt hat und nur mit der Zeit wird verschwinden können.

Da Deutschland gleich nach dem Kriege keine Anleihe im Ausland machen konnte, hat es im größten Umfang Markverkäufe vollzogen und den Notenumlauf vermehrt, um die ihm auferlegten Summen bezahlen und Rohstoffe anschaffen zu können. Infolge dieser Spekulation auf die Mark hat sich in ganz Deutschland eine krankhafte wirtschaftliche Tätigkeit entwickelt. Die tiefe Entwertung der Mark macht jede Ersparnis überflüssig, und die Folge des allgemein mangelnden Vertrauens ist die Kapitalflucht ins Ausland. Auch heute noch sucht jeder seine Bezahlungen im Innern hinauszuschieben, um von der weiteten Entwertung der Mark zu profitieren, daher denn oft genug auch im inneren Deutschland die Kontrakte in ausländischer Währung gemacht werden. Mit anderen Worten: die Mark hat jede Kaufkraft verloren. Hand in Hand damit geht natürlich die geradezu katastrophale Unsicherheit der Preise, infolge deren die Industriellen sich fürchten, zu verkaufen, da der auch noch so hohe Preis dennoch die Kosten nicht zu decken vermöchte.

Die Ausländer, die nach Deutschland kommen, werden sich bei der äußerlich gefaßten Haltung der Bevölkerung der Lage kaum bewußt. Aber der Hunger greift immer mehr um sich, und die Schließung von Erziehungs- u. Hilfsanstalten geht immer weiter. Die Lage der Arbeitsunfähigen und Kriegsverstümmelten wird täglich furchtbarer, da die Staatshilfe nicht ausreiche und die Familien verarmt sind. Die Schulärzte finden täglich mehr Kinder, die keine Wäsche mehr tragen oder monatelang dieselbe Wäsche tragen müssen. So wird das Problem der Existenz stets unlösbarer, die sozialen Gegensätze verschärfen sich immer mehr und der Haß gegen die Bedrücker steigt täglich, sei es im Volk, das nach stets extremerer Demokratie drängt, sei es bei den reaktionären Parteien, die auf die Rückkehr des alten Regimes hinarbeiten.

Ueber dieser Wirtschaftstragödie schwebt drohend das Problem der Reparationen: Deutschland weiß nicht, was es geben soll, es weiß nur, daß es nicht geben kann, was man verlangt, und daß man es verlangt, nur um es zu erwürgen. Dies Bewußtsein verbreitet sich immer mehr und mit ihm der Entschluß des Widerstandes, des passiven Widerstandes gegen die Gewalttat, der sich zum stets wachsenden Haß verdichtet. Einige Regierungen streben danach, die Einheit Deutschlands zu zerbrechen; aber die Einheit liegt nicht in der Verfassung, sie liegt in den Herzen, und alle Leiden tragen nur dazu bei, sie zugleich mit der Spannung des Hasses zu verstärken.

Nach der Tragödie Oesterreichs die Tragödie Deutschlands, beides nicht infolge des Krieges, sondern des Friedens. Aber während sie die große Wiedergeburt des germanischen Volkes nicht aufhalten wird, wird sie verhängnisvollerweise in ihren Sturz einen nach dem anderen, alle Staaten Europas hineinziehen. Die Bande der Solidarität sind gesprengt, und die wirtschaftliche Lähmung bedroht nach den Besiegten die Sieger. Mögen sie androhen, was sie wollen: Besetzung, Gewalt, Plünderung, sie werden nichts erreichen, als daß sie mit ihrer moralischen Bürde zugleich auch die wirtschaftliche Sicherheit ihres Bestandes verlieren.

Nur dank seiner großartigen moralischen Widerstandskraft hat Deutschland bis heute widerstehen können; nur durch seine großartige Intelligenz wird es, zum Heile Europas und der Welt, wieder auferstehen.

Mein anderes Volk hätte widerstanden!

Setzen wir den Fall, Frankreich und Italien hätten den Krieg verloren und die Kriterien des Vertrages von Versailles und von Saint-Germain-en-Laye wären auf diese beiden Länder angewendet worden.

Danach hätte also Italien an Oesterreich die Provinzen von Udine und Trentio abtreten müssen, und das wäre noch sehr bescheiden gewesen gegenüber den vier Millionen Deutschen Oesterreichs, die mit den deutschen Städten der Welt anderen Völkern zugesprochen wurden. In annähernd Ausgleich der dauernden Abtretung des Saarbeckens hätte Italien mindestens die hydroelektrischen Anlagen der Provinzen Como und Sonteio abgeben müssen, zugleich mit dem Recht, die Energie nach Oesterreich zu verlegen. Bei Ermangelung einer Verbindung mit dem Mittelländischen Meere hätte Oesterreich natürlich einen Hafen am Ligurischen Meer und, entsprechend dem Verfahren mit Danzig, einen Korridor verlangt, der Piemont von der Lombardei getrennt und vom übrigen Italien gänzlich isoliert hätte. Zur Sicherung einer Entschädigung von halber Höhe der von Deutschland geforderten 60 Milliarden zur Verfügung stellen und sich verpflichten müssen, in den Provinzen Mailand und Pavia ein Besatzungsheer von mindestens 70,000 Weißen u. Schwarzen zu unterhalten und zwar bei Strafe der Besetzung von Bologna und Ferrara im Falle der Nichterfüllung. Zu all dem dann noch die Abtretung aller übertragbaren Güter, des ganzen im Ausland liegenden italienischen Besitzes, der Handelsflotte und der Kolonien.

Das gleiche nun auf Frankreich angewandt, hätte Frankreich zunächst alle seine übertragbaren Güter, alle Kolonien, seine ganze Handelsflotte, alle Unterseekabel usw. abliefern müssen. Da Frankreichs Reichtum dem Deutschlands etwa gleich ist, wäre es nur billig gewesen, wenn Deutschland von ihm 150 Milliarden in Gold gefordert hätte. Als Ausgleich der Saargruben hätte Frankreich etwa alle seine Gruben des Pas de Calais und, als schwaches Gegenstück zu Oberschlesien, etwa das Becken von Briey abtreten können. Zwecks direkter Verbindung mit dem Mittelmeer hätte Deutschland vielleicht den Hafen von Cette mit einem Korridor vom Elsaß bis an die Küste vorgezogen. Zur Sicherung der 150 Milliarden hätten 100,000 Deutsche nebst 30,000 Negern und anderen Farbigen aus Ostafrika, Kamerun, Togo und Neuguinea das Gebiet von Burgund und der Franche Comte besetzt, mit Standquartieren in Lyon, Dijon, Boulogne-sur-Mer und Rouen und natürlich unter Bevorzugung der Wohnungen der reichen oder wohlhabenden Bourgeoisie. Alle diese Leute hätten jährlich selbstverständlich mindestens vier Milliarden Goldfrancs gekostet. Obschon genötigt, zu entwaffnen und seine Flotte abzutreten, hätte Frankreich dennoch neben sich ein Deutschland gesehen, das eine Million Soldaten unter Waffen gehalten und andauernd mit Besetzung neuer Gebiete gedroht und, während es an seiner Vernichtung arbeitete, ihm zum Ueberfluß auch noch die letzte Schmach angetan hätte, nämlich französische Frauen zur Verfügung der schwarzen Barbaren Kameruns und Ostafrikas zu stellen.

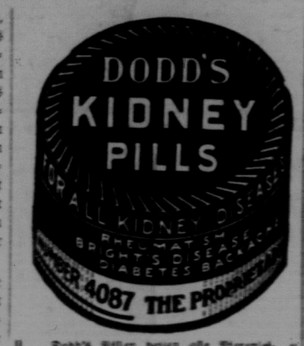
Die Finanzen des Staates sowie Eisenbahnen, Kanäle, Flüsse wären natürlich unter die Kontrolle besonderer Kommissionen gekommen, die in Berlin und München ihren Sitz gehabt hätten. In Krönung des Ganzen hätte Frankreich erklären müssen, daß jede Beleidigung, jede Gebietsverletzung, jeder Akt des Hohns und der Rache von ihm niemals als feindseliger Akt werde betrachtet werden.

Franzosen und Italiener können unmöglich an derartige Eventualitäten denken ohne einen Schauer des Grausens. Besser im Kampfe sterben als besiegt leben, wenn die Niederlage die grausamste Entwürdigung und das erbarmungsloseste Ruin sein soll. Und doch sind Franzosen und Italiener sich dieser Folgen der Verträge nicht bewußt, oder diejenigen, die es sind, fahren aus Unwissenheit oder Zynismus, oder Torheit, oder all diesen Ursachen zusammen damit fort, von den Rechten des Sieges zu sprechen und zu wiederholen, daß die Entente für den Triumph der Freiheit und des Rechtes gekämpft habe.

Wir würden erröten, wenn man uns beschuldigte, ein halbwildes Volk so behandelt zu haben, wie wir es mit Deutschland taten. Gegen die Deutschen halten wir alles für erlaubt, das heißt gegen das Volk, das in den letzten 150 Jahren der Welt von Kant bis Schopenhauer die größten Denker, von Beethoven bis zu Wagner und Goethe die größten Künstler gegeben und im allgemeinen die größten Beiträge zur Wissenschaft und ihrer industriellen Anwendung geliefert hat. Mag auch in der Verfolgung die scharfe Wollust mitwirken. Herzhaftigen Gemütern zu gaudeln, den man aber meinen gefürchtet, so wacht doch im selben Maße auch die leidenschaftliche Hoffnung mit, das deutsche Volk zu erdrücken und zu zerstückeln.

Welche Zukunft bereiten wir unseren Söhnen, und was wird unser nächstes „Morgen" sein? Die Lage die wir heute schaffen, ist die, die wir morgen antreten werden, und wir werden nicht eher weder den inneren Frieden der Nationen noch das Gedeihen, noch die nötigen Lebensbedingungen wiederfinden, als bis wir diese traurige Periode der Unwissenheit und der Brutalität überwunden haben werden.

Die Sache Deutschlands und der besiegten Völker ist nunmehr die Sache der ganzen Welt; denn nur von ihrer Lösung hängen der Friede, und das wirtschaftliche Gedeihen der gesamten Erde ab.



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwäche, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder bei The Dodds Medicine Co., Toronto, Ont.

Gertrud auf wunderbarem Pfad zum Glück

(Fortsetzung von Seite 2.)

ihren Fingern herniedergleiten. Tief verletzter Stolz und bitterster Schmerz stritten in ihrer Brust. Und wenn sie dachte, daß der erfahrene Mann ihre so offen dargelegte Neigung erraten haben könne, sie vielleicht gar als eine kindische Torheit belächele — o, dann glaubte sie zu vergehen vor Scham.

Aber wie war es unglaublich zu machen, was sie in ihren eigenen Augen herabwürdigte, was ihr die Achtung des von ihr so hochgestellten Mannes geraubt haben mußte?

Vor allem durfte sie nicht mehr, wie gewohnt, in der offenen Laube sitzen, und traf sie mit ihm zusammen, dann mußte sie durch Zurückhaltung ihr bisheriges unmerkliches Entgegenkommen gut zu machen suchen. Erschreckt fuhr sie jetzt aus ihrem schmerzlichen Brüten auf; tiefe Qual sprach aus dem bleichen Antlitz, das sich aufhorchend zur Seite wandte. Sie hörte den nahenden Hufschlag, sie hörte, wie das Pferd dicht an der Laube vorüberstrabte, — sie sah jedoch nicht den suchenden Blick, mit dem des Reiters Auge den Garten durchflog, sie sah nicht die schmerzliche Enttäuschung, mit der er endlich den Kopf wegwandte. Sie dachte nur an eines — die schöne, dunkelhaarige Frau ist dem benachbarten Schweizerhäuschen hatte nicht vergeblich des Reiters gehorrt.

Die Tante war höchst verwundert, als sie Gertrud in der anderen Laube fand und ihre Nichte die ungekannten Vorzüge derselben lebhaft hervorzuheben begann; abrupt gab sie zu, daß es allerdings schattiger und kühler darin sei, und erklärte sich mit dem vorgeschlagenen Tausche einverstanden.

* * *

Es ging schon gegen Abend, als eine kräftige Hand das Gitterter öffnete, und ein rascher, fester Schritt auf den Steinplatten hörbar ward. Gertrud tauschte diesen Schritt, und unter Herzklopfen sah sie Hohlberg der Laube nahen, in deren Eingang ihre Tante stand.

„Sieh' da, Frau Doktor, hier hätte ich Sie wahrlich nicht gesucht!" Mit diesen Worten begrüßte er die Hausfrau.

„Das glaube ich gern, Herr Hohlberg; wir sitzen heute auch zum ersten Male hier," entgegnete die alte Dame. „Gertrud hat plötzlich Vorliebe für diese Laube gefaßt," fügte sie lächelnd hinzu.

Hohlbergs Blick suchte suchend in die Laube; er blieb mit einer gewissen Unruhe an der hellgekleideten Mädchengestalt haften, die so seltsam ruhig sich zu seiner Begrüßung erhoben hatte.

„Und worauf gründet sich diese plötzliche Vorliebe?"

Diese an Gertrud gerichtete und von einem so ernst forschenden Blicke begleitete Frage brachte das Mädchen momentan aus der Fassung; jedoch gewaltsam sich aufraffend gab sie in scherzendem Tone zurück: „Worauf sie sich gründet? Wohl zunächst auf den der Jugend eigenen Hang nach Veränderung!"

„Hang nach Veränderung?" wiederholte Hohlberg langsam, jedes Wort betonend. „Diesen allerdings nur der Jugend eigenen Hang hatte ich bis jetzt nicht an Ihnen bemerkt," setzte er kühl und gemessen hinzu.

Alsdann wandte er sich der Hausfrau zu, und auch nicht der leiseste Mienenwechsel verriet, was er bei Gertruds Worten empfunden hatte. Nur kurze Zeit verweilte er. Mit einer Verbeugung schied er von dem jungen Mädchen, zum ersten Male ihr nicht die Hand zum Abschied reichend.

Mit schmerzlich zuckenden Lippen sah Gertrud ihm nach. Hohlbergs unbewegte Haltung hätte selbst ein erfahreneres Auge wie das ihre täuschen können; Gertrud ahnte nicht den Sturm, der sich hinter dieser äußern Ruhe barg; sie sagte sich nur, daß Hohlberg ihr bei Durchführung ihrer Vorsätze helfe, sie ihr sogar möglichst leicht zu machen suche.

6.

Es war spät in der Nacht, als ein Reiter vor dem Hoftore in Hohenstein hielt. Er mußte scharf gerritten sein; das Pferd dampfte, und eine dunkle Röte lag auf dem düsteren Männergesichte, auf das der Schein der großen Laterne fiel. Vertraulich streifte das Auge des herbeigerufenen Dieners den schweigsamen Herrn, der sogar die stets gewohnte Frage, ob während seiner Abwesenheit im Hause nichts vorgefallen sei, unterließ.

In tiefe Gedanken verloren, durchschritt Hohlberg das hell erleuchtete Zimmer des Erdgeschosses. Er war müde, todmüde, und dennoch trieb es ihn ruhelos auf und nieder. Er hatte gehofft, fertig geworden zu sein mit dem, was er in stundenlangem wilden Ritte zu erdenken, zu vergessen gesucht; nun zurückgekehrt in sein ödes Haus, das er mit so frohen Hoffnungen verlassen, fühlte er, daß all sein Ringen, all sein Kämpfen ohne Erfolg geblieben. O, er konnte sich nicht darein finden, daß Gertrud ihn zurückgewiesen, so schnöde ihn zurückgewiesen! Konnte denn ihm, dem allen werdend, dem Manne eine derbere Zurückweisung werden, wie dieser Hauch auf ihre Jugend? Konnte sie sprechender dieselbe an den Tag legen, als indem sie geflissentlich seinen Anblick mied? O, sie wußte, was ihn täglich an dem Gartenpforte geführt, ja — sie wußte es wissen. Keinen Augenblick zweifelte er, daß Gertrud an den letzten, mit ihm gemeinsam verbrachten Abend seine Neigung erkannt und beschämen hab. Dieselbe zurückgewiesen. Und doch — wie weich hatte beim geringen Abschiede ihre Stimme an sein Ohr geklungen, wie hatte ihr freundlicher Wunsch ihn beglückt; mit welch seligen Hoffnungen hatte er denselben mit in sein Dasein genommen?

Ein bitteres Lachen klang von den Lippen des Mannes, der, die Arme über der Brust gekreuzt, inmitten des Zimmers stehen blieb. Er war von Gertrud zurückgewiesen, und er . . . er war in das Haus seines alten Freundes gegangen in der Absicht, dem ersten entscheidenden Schritt in seiner Bewerbung zu tun. Gertrud sollte sein Heim und vor allem sein Kind kennen lernen; um dies herbeizuführen, hatte er sie zu einem Besuche in Hohenstein bitten wollen.

Erschöpft warf Hohlberg sich auf das Sofa. Sein Blick schweifte gleichgültig über den mit Büchern und Zeitschriften belegenen Tisch; er blieb plötzlich an ein paar Blümchen haften, die schon welk die Köpfe hängen ließen. Ein unendlich milder Zug legte sich unterwürfig um seinen Mund, als er die kunstlos zusammengerundenen Wiesenblümchen zur Hand nahm. Er wußte ja, welche Händchen sie geflückt und für ihn hingelegt, und er — er hatte des kleinen, süßen Geschöpfes gar nicht gedacht, während er in wildem Ritte den Heimweg zurücklegte.

Er erhob sich rasch und schritt, ein Licht in der Hand, nach dem Nebenzimmer, dessen Tür nur angelehnt war. Leise und vorsichtig nahte er sich dem dort stehenden Bettchen. Er beugte sich über dasselbe und blickte unverwandt in das von blonden Lockchen umrahmte Gesichtchen seines fest schlafenden Kindes. Es war ein engelhaftes Wesen, das ruhig atmend den Schlaf der Unschuld schlief, während der Vater mit immer weicher werdendem Ausdruck auf dasselbe herblickte.

Die Kleine lächelte im Schlaf, als ob die Ruhe des von ihr vergötterten Vaters ihr fühlbar geworden, und wiederholt hörte er das Wort „Papa" an ihrer Lippe dringen.

Mit tiefer Rührung blickte er auf sein Kind, das seiner nie, selbst im Schlafe nicht vergaß. O, dies Kind sollte jetzt allein, einzig und allein sein Herz ausfüllen! Sagtel es nur in seinen Kräften stände, wollte er ihm zu ersetzen suchen, was der Tod ihm schon in der Wiege geraubt; das gelobte er sich, während er mit einem Kuß die Stirne der Kleinen berührte. Er schickte sich eben zum Fortgehen an, als das zarte Stimmchen des Kindes ihn zur Wachsamkeit aufrüttelte.

Die Kleine war durch den Kuß aufgeweckt; sie hatte sich aufgerichtet und verlangend streckte sie dem geliebten Vater die Händchen entgegen. Liebkosend legte sie die runden Aermchen um dessen Hals, und ein glückliches Lächeln durchflog des Vaters Züge, als er auf die süßen Schmeichelworte seines Kindes hörte.

Behutsam legte Alice sich wieder in ihr Bettchen zurück; selig ruhten die großen blauen Augen auf dem Papa, der ihr versprach, solange bei ihr zu bleiben, bis sie wieder eingeschlafen sei.

„Papa, kommt Tante Gertrud auch morgen?" unterbrach sie plötzlich die Stille, und ihr Köpfchen hob sich ein wenig in die Höhe.

„Nein, Alice, sie kommt nicht," war des Vaters Antwort. „Aber schlafe, mein kleiner Liebling, schlafe deine Augelein," redete er der Kleinen zu, die auch gehorsam dieselben wieder schloß. Doch nur für kurze Zeit, denn wieder unterbrach sie die Stille mit der Frage, ob auch der Onkel Doktor und die Tante nicht kommen würden.

Als der Vater diese Frage gleichfalls verneinte, klagte sie betrübt: „Das tut mir aber sehr leid, Papa. Ich hatte mich auf die liebe Tante Gertrud so gefreut! Ich habe schon alle meine Puppchen gepaßt, damit Tante Gertrud Freude daran hätte. Alle haben ihr Sonntagskleidchen an — und nun kommt die Tante nicht. Das ist eine ganz böse Tante! Nicht mehr, Papa?" Einer zustimmenden Antwort entgegensehend, blickte sie zu demselben auf.

Die Kleine hatte das Gebetz des Vaters schon wieder vergessen und saß aufrecht in ihrem Bettchen. Hohlberg schien indessen den Ungehorsam nicht zu bemerken; schweigend, in düsteres Sinnen verloren, starrte er vor sich hin. Seine Gedanken weilten fern, — fern von seinem Kinde. Hatten doch die Fragen dieses Kindes die kaum zurückgedrängten Schmerzen zweier wachgerufen, und jetzt stürmten sie mit erneuter Macht auf ihn ein.

„Bist du traurig, Papa?" fragte jetzt die zärtliche Stimme der Kleinen, die aufmerksam in das trübe Gesicht des Vaters geblickt hatte. Sie wiederholte ihre Frage, und ihr Köpfchen an dessen bärtige Wange schmiegend, flüsterte sie zärtlich: „Ich habe dich lieb, Papa, sehr lieb, so lieb, wie —" und sie stockte.

„Wie lieb, denn, mein Kind?" fragte der Vater, erwartungsvoll in das kindergesichtchen blickend, das einen sinnenden Ausdruck angenommen hatte.

„So lieb, so lieb, — wie den lieben Gott habe ich dich, Papa," entgegnete die Kleine, indem sie ihre Händchen weggingt zusammenschlug.

„Wie den lieben Gott?" wiederholte sichtlich ergriffen der Vater. „So lieb darfst du mich aber nicht haben, mein süßes, kleines Liebling," meinte er nachsinnig lächelnd ab.

„Hast du mich denn nicht so lieb, Papa?" fragte Alice mit kindlicher Naivität, und sich für ihn sichtlich in der Tiefe schmiegenden Augen.

Diese Frage aus dem Munde seines Kindes erschütterte den Vater, der sich gestand, daß die Liebe zu einem anderen Geschöpfe seiner unendlichen Liebe beeinträchtigte, daß sein Herz, in letzterer Zeit dem dieser anderen Liebe einzig in Anspruch genommen, sich selbst seinem Kinde entfremdet hatte. Es war ihm, als ob er seinem Kinde ein Unrecht abzubitten hätte, als ob er durch verdunkelte Zurückhaltung dasselbe für das Entgangene entschädigen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Humor aus Amerika.

Die Bestimmungen, die Kriegsgewinn- Steuer und Einkommensteuer durch ein einfaches Zusammenstoß zu ergänzen, haben den Finanzminister Fordney in Trauer versetzt, ganze Haufen aus amerikanischen Amtsstuben und stellt zu summieren. Das Verzeichnis, dessen gewaltige Ausstattung sich erweisen hat, ist zusammenstück, geschnitzt worden. Nach der „T. Bergzeitung" sind unbemannte gnen- und Jungenschuhe Hausen, die aus früheren militärischen Uniformen hergestellt sind, schon benutzt. Der neue Bundesrat, der eine eventuelle japanische Masse bildet, soll ganz hervorragende japanische Eigenschaften besitzen, er ist porös, hält die Wärme warm und trocken, und es lassen sich darin Nägel ebenso gut wie in Holz einschlagen. Ein Einkommensteuerformular nach diesem Verfahren mit einem einfachen Stemmeisen innerhalb 8 Wochen zusammenstellt werden und soll über ein Dreiteil billiger sein als amerikanische Steuerformular.

„GALT KOHLE"

ist ein Haushaltswort

Warum?

Weil die Galt-Kohlengrube schon seit 40 Jahren in fortwährendem Betriebe ist. Durch diese ganze Zeit hindurch bewahrte sie das Höchstmaß der Qualität.

Prompte Lieferung garantiert

Telephoniere: 3226, 3227, 3228 oder 4616

WHITMORE BROS, LTD.

Einzige Agenten

1861 Scarth Str. Regina, Sask.

BUCKLEY'S

BRONCHITIS MIXTURE

Brings sure relief from

COUGHS COLDS BRONCHITIS

RESULTS GUARANTEED

At all druggists 75¢

170

Für die langen Winterabende

eignen sich am besten 100 Hefte Romane von welchen wir folgende zur Zeit am Lager haben:

Geliebt von zwei Frauen

Roman aus dem Leben von Eugen Nordman
100 Hefte, 3100 Seiten **$6.00**

Vertrieben am Hochzeitsabend

Roman eines Mädchens aus gutem Hause
Von S. Falk. 110 Hefte, 2700 Seiten **$5.50**

Die blinde Gräfin

Roman von A. Sternberg
100 Hefte **$5.50**

Die schöne Krankenschwester

Roman einer Dulderin. Von E. v. der Heide.
120 Hefte **$5.50**

Die Bettelgräfin

oder Die Schicksale einer Großentochter.
Roman nach dem Leben. 100 Hefte, nur **$5.50**

Das Stiefkind

oder Marietta, die verlorene Großentochter.
100 Hefte **$5.50**

Maria

oder Ein Kind der Liebe.
100 Hefte **$5.50**

Auf Verlangen senden wir Probehefte der ersten Nummer frei!

Jedermann, der bei uns einen 100 Hefte Roman kauft, kann, wenn durchgelesen, denselben wieder gegen einen andern 100 Hefte Roman bei einsendung von $3.00 umtauschen.

Schreibt an

Deutsche Buch- und Musik-Handlung

1708 Rose Str. Phone 7321 Regina, Sask.

Katalog in deutscher Sprache frei.